

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 27

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ojjeh!

An Bord herrschte eine ausgelassene Stimmung. Bestandene Narren fielen sich selig um den Hals und beglückwünschten sich zum freudigen Ereignis.

Als sich der Kapitän nach der Ursache des jähnen Jubels erkundigte, wollte keiner so recht heraus mit der Sprache. Schliesslich räumte einer verlegen ein, man freue sich halt unsinnig über die sensationelle 2:3-Schlappe der Deutschen gegen Oesterreich an der sonst so langweiligen Fussball-Weltmeisterschaft in Argentinien.

Der Kapitän schien von diesem Ausbruch schadenfrohen Spottes eher peinlich berührt zu sein. Die Deutschen seien uns doch ebenso liebe Nachbarn wie die Oesterreicher, mahnte er vorwurfsvoll.

Grundsätzlich vielleicht schon, rief der freche Küchenjunge, aber bloss dann, wenn man den Schwaben keine Gelegenheit gebe, das Maul allzuviel zu nehmen. «Recht hast, aber sagen solltest du's nicht!» wies ihn der Kapitän milde zurecht und zog sich alsdann in seine Gemächer zurück, um ein tiefempfundenes Beileidstelegramm an den deutschen Bundespräsidenten aufzusetzen.



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

offenbar, dass ein Erdbeben (earthquake) jeweils die Tore besorgt, die seine 32jährigen Beine mit der Zeit vielleicht nicht mehr so willig schiessen wollen.

Aus meinen ungeliebenen Notizen ging schon verschiedentlich hervor, dass wir zu einer eher konservativen Weltanschauung neigen. Unsere närrische Geistesverfassung erlaubt es uns nicht, das gang und gäbe gewordene Liebäugeln mit der Pornographie als Beweis einer besonders progressiven Haltung zu würdigen.

Es fiel daher ausgesprochen peinlich auf, als einer in der Mannschaftsmesse aus einem Blatt die folgenden Titel und Schlagzeilen vorlas: «Froh über jedes Loch! – Das spricht für sich! – Angesetzt und durchgebohrt! – Unersättliches Loch!»

Das war zuviel. Einhellig war man der Meinung, dass eine so anzügliche Lektüre geeignet sei, enthaltsame Narren auf dumme Gedanken und die christliche Seefahrt vom rechten Kurs abzubringen.

Als die Prüfung ergab, dass die Titel ausnahmslos einer einzigen Nachrichtenseite der Boulevardzeitung «Tat» über die Verantwortlichkeiten beim Furka-Debakel entstammten, schrieb der Kapitän dem Herrn Schawinski einen kollegialen Brief mit der Bitte, die zugegebenermassen schwierige Titelgebung nicht ausschliesslich nach Freudischen Kriterien besorgen zu wollen. Das wirkte! Drei Tage später setzte das Blatt über einen Kommentar zur Abschaffung der Preisüberwachung den folgenden Titel: «Macht das Loch dicht!», womit es, für alle

Narren vollkommen deutlich, behutsam signalisierte, dass das Bild nun ausgeschöpft sei. Auf dem Narrenschiff kehrte die Erbäulichkeit wieder ein.



Sehr geschmeichelt fühlten wir uns, als ein Berliner Gefängniswärter dringend darum bat, seine unterbrochenen Ferien in unserem Kreise beenden zu dürfen.

Wo er denn bisher auf Urlaub gewesen sei, wollte der Kapitän wissen.

An der bulgarischen Schwarzmeerküste, berichtete der Mann, und dort habe es ihm so lange gefallen, bis er am Strand aus purem Zufall über seinen alten Kunden Till Meyer und dessen drei Terroristenbräute gestolpert sei.

Die Inhaftierung dieses Quartetts sei doch ein grosser Erfolg gewesen, wendete einer von uns ein.

«Gewiss!» schrie der frustrierte Urlauber, «doch jetzt wird das Märchen verbreitet, Meyer und seine drei Schiessbudenmäden seien wegen der tüchtigen Zielfahndung aufgespürt worden!» Ohne seine Aufmerksamkeit jedoch, fuhr der brave Türschliesser fort, hätten die Vögel am Schwarzen Meer noch lange den Plausch miteinander gehabt, und er auch.

Dabei schaute er sich etwas unbehaglich in unserer ausschliesslich aus Männern zusammengesetzten Runde um und schien beglückt, als ihm der Kapitän versprach, die historische Wahrheit über den Zufall bei der Zielfahndung ans Licht bringen zu wollen. Was nun aber seinen Urlaub anbetreffe, meinte der brave Gefängniswärter, würde er sich am meisten von Genf versprechen, wo aus Anlass des Eidgenössischen Turnfestes doch ein langer Sex-Express mit mehreren hundert Damen aus Frankreich angerollt sei. Die Kondition dieser Mädchen sei nach dem Abschluss des Festes gewiss besser als die Leistungsfähigkeit deutscher Fussballer nach der WM – eine Vermutung, der wir nach Aufbietung unserer Phantasie beipflichten konnten.



Gen lag ohnehin auf unserer Route, denn es oblag uns, dem saudiarabischen Oelscheich Akram Ojjeh den Dank des armen Vaterlandes für die vorläufige Rettung der trudelnden Charterfluggesellschaft Sata abzustatten.

Herr Ojjeh wird sich gewiss freuen, wenn wir öffentlich die Umbenennung der Gesellschaft auf seinen auch hierzulande gängigen Namen vorschlagen. Man muss dann bloss schauen, dass die Passagiere daraus kein Omen für ihr Schicksal auf den in- und ausländischen Flughäfen ableiten.